

Finale

O-Ton

«Was haben das Coronavirus und das Weihnachtskind gemeinsam? Sie kommen. Ob man daran glaubt oder nicht.»

Jan Böhmermann
Satiriker

Nachrichten

Die K-Pop-Band BTS wurde geadelt

American Music Awards Bei der Preisverleihung der American Music Awards in Los Angeles hat sich ein Wachwechsel vollzogen, der zeigt, wer 2021 in der Lage ist, die grösste Fanschar zu mobilisieren. Zum ersten Mal gewann die südkoreanische Boyband BTS den wichtigsten Preis des Abends als «Künstler des Jahres». Die siebenköpfige Gruppe trat zu Beginn der Show mit der Hitband Coldplay auf. BTS erhielten vor dem Hauptpreis bereits Auszeichnungen als beste Popgruppe und für «Butter» als besten Popsong – und sie beendeten schliesslich den Abend mit einer Performance dieser Hit-single. (sda)

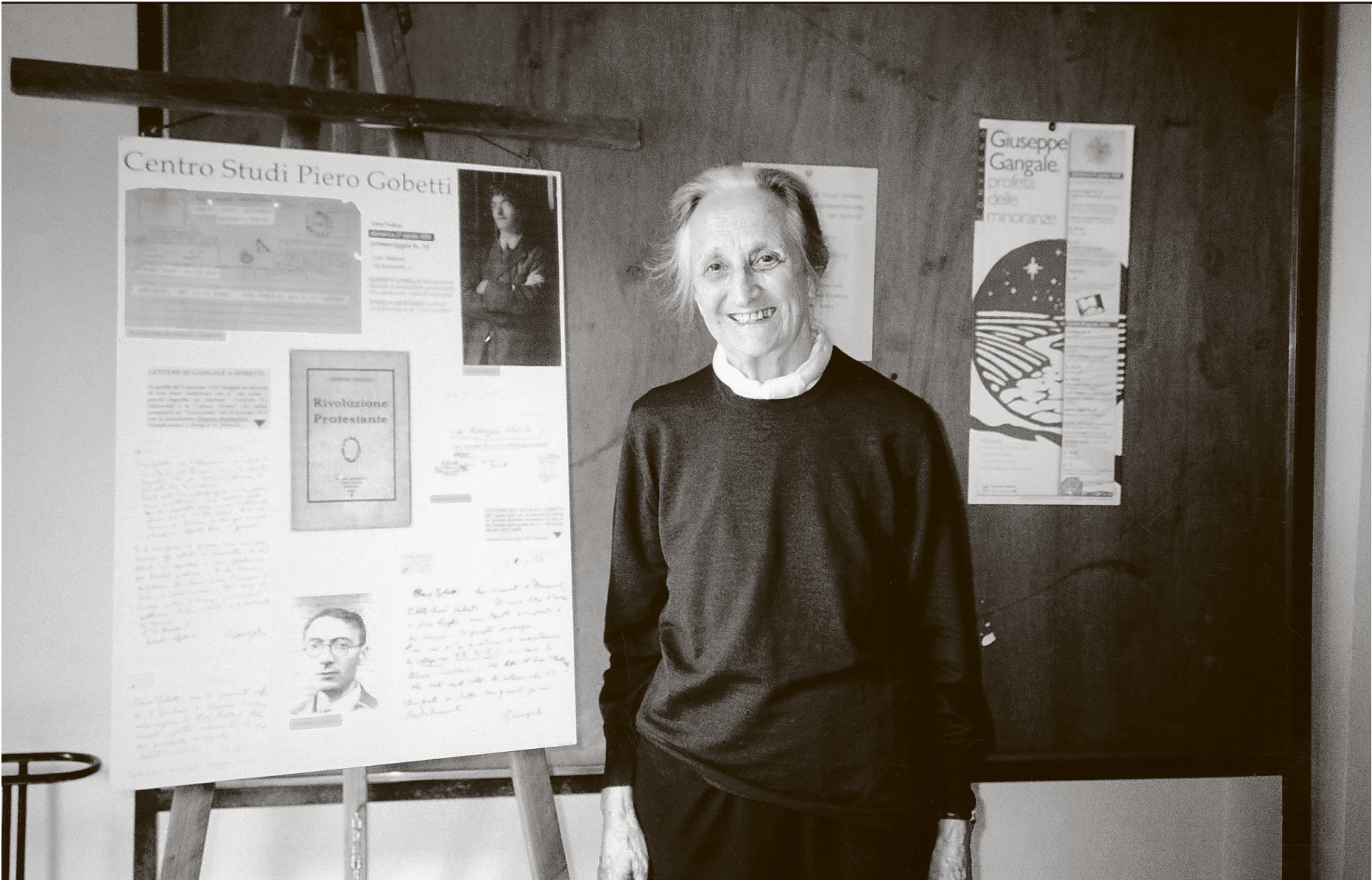
Elfriede Jelinek für ihr Lebenswerk gewürdigt
Theaterpreis Nestroy Die österreichische Literaturnobelpreisträgerin Elfriede Jelinek hat den Theaterpreis Nestroy für ihr Lebenswerk erhalten. Sie bedanke sich herzlich, und «zwar ganz unironisch, eher melancholisch, weil das Leben bald vorbei ist und das Werk mit ihm gehen wird oder auch nicht», sagte Jelinek in einer akustischen Einspielung. Sie räumte ein, dass sie bei der Betrachtung ihrer Stücke auf einem Bildschirm manchmal vor Schmerz aufschreie, weil ihr bewusst werde, «dass etwas, das ich geschrieben habe, der Bühne nicht genügt hat». (sda)

Tagestipp



Der Zutrauliche
Milow Eigentlich müsste man dem belgischen Gefühlsmusiker Milow gerade ein bisschen böse sein: Sein neuer Weihnachtssong «Christmas Is Finally Here» wird weder die Welt noch den Zweig der Weihnachtsliederschreibekunst weiterbringen. Doch es muss ihm auch zugute gehalten werden, dass seine Idee, mit Holzgitarre den 50-Cent-Song «Ayo Technology» ins Folk-Pop-Milieu zu bugsiieren, gar nicht so schlecht war. Das war 2008. Seither hat er mit diesem Klanglayout eine ganze Menge unproblematischer Flausch-Pop-Hits in die Welt gepflanzt. In Bern wird er diese, wie auch seinen allzu zutraulichen Weihnachtssong, im Akustik-Trio-Format darbringen. (ane)

Bierhübeli, Bern; heute, 20 Uhr.



Margarita Uffer im Jahr 1987. Foto: Erben Uffer

Als ein Mädchentraum platzte

Serie «Aufgetaucht» Die bekannteste Erzählung von Margarita Uffer dreht sich um einen ersten Kuss, der aber alles andere als romantisch ist. Damit gewann die Autorin 1964 einen Literaturwettbewerb.

Annetta Ganzoni
Im Sommer 1964 lancierte das Schweizer Verlagshaus einen Literaturwettbewerb für Kurzgeschichten und Erzählungen in rätoromanischer Sprache – im Hinblick auf einen Band für die Reihe der Neuen Schweizer Bibliothek (NSB). Unter den 34 eingereichten Texten wurde «Igl bitsch» («Der Kuss») der Redaktorin und Sprachlehrerin Margarita Uffer Gangale für eine Auszeichnung ausgewählt. 1967 erschien die Anthologie «Prosa rumantscha – Prosa romontscha», die, neben den fünf prämierten, noch neun weitere Arbeiten enthält. Die Sammlung umfasst Kurzprosa in Ladin, Surmiran, Sutsilvan und Sursilvan und dürfte heute zu den interessanteren Überblickseditionen dieser Jahre zählen. Die ursprüngliche Absicht des Verlags, die Anthologie in einer rätoromanisch-deutschen Fassung zu veröffentlichen, wurde nicht umgesetzt.

Mehrfach übersetzt
Das Wettbewerbsinserat, die Pressekommunikation, die Publikation und die damit verbundene Korrespondenz mit dem Schweizer Verlagshaus sind im Schweizerischen Literaturarchiv dokumentiert. «Igl bitsch – Der Kuss» ist ihre bekannteste Erzählung geblieben. Sie wurde in weitere rätoromanische Idiome, ins Sankt-Gallische und Hochdeutsche, ins Französische und Rumänische übersetzt. Die hier zitierte Fassung wurde 1998 von Walter Haas für den Schweizer Auftritt an der Frankfurter Buchmesse erarbeitet. Die Erzählung ist aus einer Innenperspektive entwickelt, in der sich Wünsche, Projektionen und

Realität einer jungen Frau treffen. Die Leserschaft erfährt wenig von den äusseren Umständen des regnerischen Abends in den 1940er-Jahren, der sich in einer Industriestadt mit Tramlinien abspielt. Die junge Protagonistin versucht, sich zu einem ersten Kuss mit einem Mann durchzuringen, den sie nach einer Märchenfigur «Milutin» nennt; er spricht sie mit «Mimosa» an. «Er nimmt ihn mit Gewalt» Nach der Arbeit wartet sie vor der Fabrik auf den Jungen, den keine ihrer Kolleginnen anschaut. Er

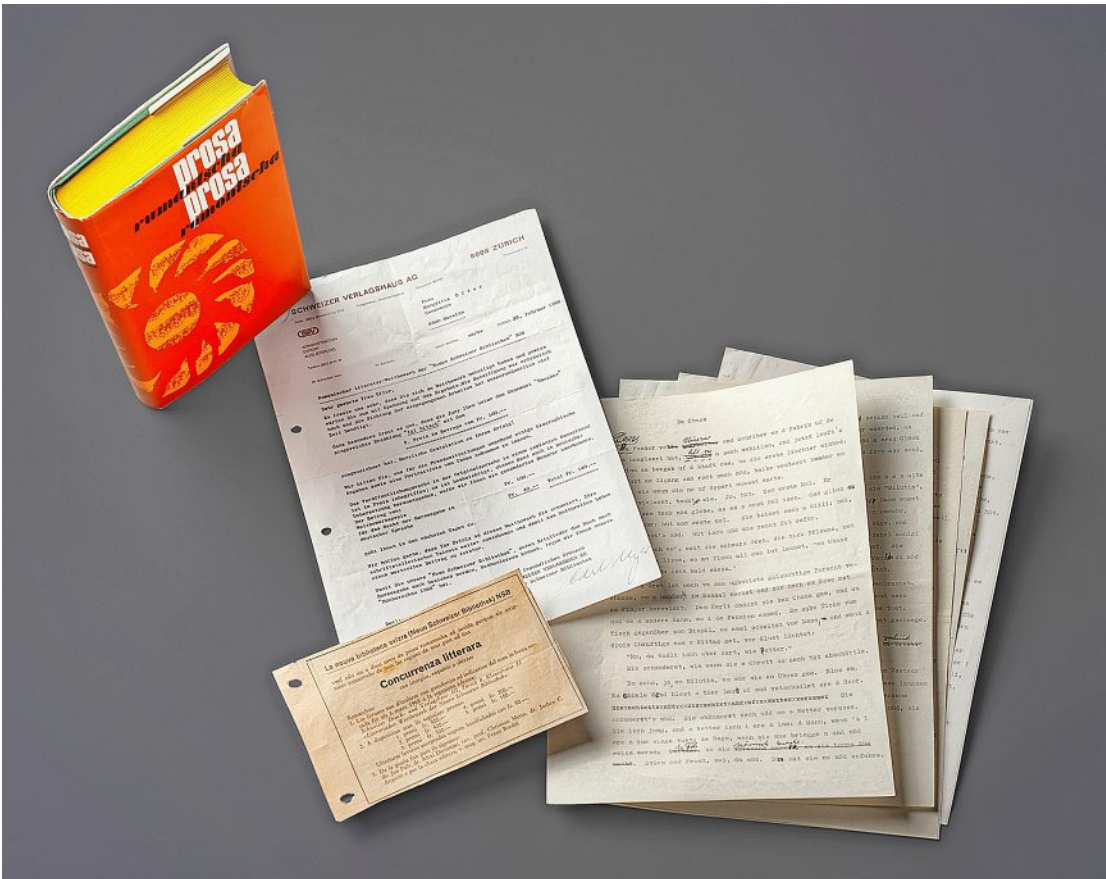
möchte sie küssen, aber sie lehnt ab. In ihrer Bleibe bei drei alten Frauen stellt sie sich den nächsten Abend und ihre Gefühle für den Jungen vor. In romantischer Verklärung überhöht sie den ersten Kuss, den sie nur an einem Festtag gewähren möchte, am liebsten zum Hochzeitstag. Er meint, ihre Verweigerung sei grausam, er suche sich eine andere. Am erzählten Abend lässt er sie lange warten, da endlich entscheidet sie sich. Er führt seine Mimosa unter die Brücke, «sucht den Mund, nach dem ihn schon so lange verlangt, diesen kleinen

Die Erzählung nimmt ohne grosse Worte die Stellung der Frau in der Gesellschaft jener Jahre in den Blick.

Kindermund, den noch kein Mensch berührt hat. Und er nimmt ihn mit Gewalt.»
Fühlt sich endlich geliebt
Die einsame junge Frau kann die Lust am Küssen zwar nicht nachvollziehen, doch fühlt sie sich endlich geliebt. Auch der Zwiebelgeschmack reicht nicht aus, um sie aus ihren seligen Tagträumen aufzuwecken. Erst die böartige Miene des Jungen lässt sie erstarren: ««Das war angenehm!», sagt er und gibt das Kind frei, das aus einem Traum aufschreckt.» Angenehm? Durch dieses Wort realisiert sie plötzlich, dass der Mann vor ihr ganz anders ist als jener in ihren Tagträumen. Beleidigt und wütend flieht sie in Richtung ihrer traurigen Pension. Es gehört zur Kunst dieser Erzählung, dass sie ohne grosse Worte die Stimmung und die Stellung der Frau in der Gesellschaft jener Jahre in den Blick nimmt und den Graben zwischen den romantischen Mädchenfantasien und der Realität unter dem Aspekt einer mit ironischem Augenzwinkern erwachenden Selbstbestimmung ausleuchtet.

Das Schweizerische Literaturarchiv präsentiert monatlich Trouvaillen aus den Beständen.

Lehrerin und Autorin: Margarita Uffer
Die rätoromanische Sprachlehrerin, Übersetzerin und Publizistin Margarita Uffer (1921–2010) hinterliess Gedichte («Damaun es sulagl», 1988), Theaterstücke und Erzählungen sowie eine umfassende Biografie ihres Mannes, des Theologen und Philologen Giuseppe Gangale (1898–1978).



Die Anthologie «Prosa rumantscha – Prosa romontscha» mit dem Wettbewerbsinserat, einem Verlagsbrief und der sankt-gallischen Fassung von «De Chuss». Foto: Simon Schmid, NB